

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 15

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

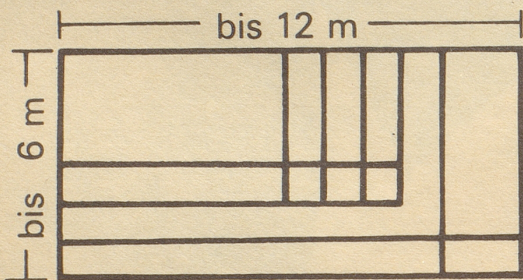
Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neu California-Pool

Das problemloseste Schwimmbad, speziell für Schweizer Verhältnisse entwickeltes Baukastensystem. 12 besonders preiswerte Typen dank unserer Erfolgsformel:

Standardmasse = Standardpreise



Badefertig (d. h. inkl. Filteranlage, Einstieg und Wasserpflegemittel) **ab Fr. 6440.—.**

Bitte verlangen Sie gratis unsere ausführlichen Unterlagen.

BON Einsenden an: California Pool, Frey & Co, 4600 Olten NS

Name: _____

Strasse: _____

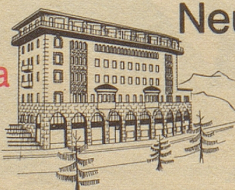
PLZ/Ort: _____

Wir sind an der MUBA, Halle 26, Stand 366 und Schwimmbadausstellung Dolder Zürich vom 30. April – 4. Mai 1971

Abonnieren auch Sie den Nebelspalter!

Für Ihre Badekur im Höhenklima

Modern eingerichtetes Haus. Das ganze Jahr offen. Blick auf See und Berge.



Neues Posthotel St. Moritz

Spezialitäten-Restaurant
Grosser Parkplatz
M. Spiess
Telefon 082 336 61

Wann endet die

PUBERTÄT

oder: *Rosas fudi* (lat.)

Ich habe nicht gewagt, als alleinigen Titel – in klassischen Versalien – ROSAS FUDI zu setzen. Manche Leser hätten «pfui!» gesagt und umgeblättert. Dabei ist das lediglich ein Schülerspaß, der wohl so alt ist wie der Lateinunterricht in deutschsprachigen Landen: «rosas» ist Akkusativ Plural unserer schönsten Blume, und «fudi» ist das Perfekt von «fundo» – im ganzen also: «ich habe Rosen ausgestreut». Das darf doch ein Pennäler sagen, ohne sich strafbar zu machen, oder? Darin besteht doch der ganze Spaß für Buben in einem gewissen Alter: Die Erwachsenen zu verblüffen; «wüescht» zu reden, ohne ein verbotenes Wort zu brauchen; sich knapp an der Grenze zum Territorium zu bewegen, auf dem Ohrfeigen wachsen. Der Lehrer oder Vater, der sich durch solche Mätzlein provozieren läßt, hat verloren – nämlich einen Teil seiner Autorität: Die Ohrfeige, die er austeilte, bereitet mehr Vergnügen als Schmerzen. «Haha, den hab ich erwischt! Der hat natürlich gemeint, ...»

Aber rasch geht die Pubertät zu Ende. Schon während der Adoleszenz hat der «Normalfall» für Porno in Sprache und Bild nur noch wenig Zeit übrig. Er läuft zwar nicht davon vor irgendwelcher Nudität, er weiß Gutgewachsenes zu schätzen, aber er steht drüber, er ist nicht süchtig. Im reifen Alter ist er den Jungen gegenüber tolerant: «Ja, diese Periode haben wir alle durchgemacht. Die werden auch älter.»

Aber es gibt nicht lauter Normalfälle. Manche sind während der Pubertät über die eigenen Beine gestolpert, oder über Stolperdrähte, die ihnen Erzieher, Kirche oder sonstwer über den Weg der normalen Entwicklung gespannt hatten. Die blieben auf der Nase liegen, während die Kameraden rechts und links wacker voranschritten. Die Gestolperten haben dann oft lebenslang einen Nachholbedarf, die Armen.

Daß dem so ist, dafür hat die «Commission on Obscenity and Pornography» der amerikanischen Regierung den wissenschaftlichen Beweis erbracht. Psychologen und Soziologen haben in zehn Bänden ihre Forschungsergebnisse herausgegeben, Erhebungen, Analysen, Einzeluntersuchungen. Ein führender Schweizer Journalist hat zusammenfassend festgestellt:

Einige der verblüffenderen Ergebnisse dieses Reports:

Sexualverbrecher finden sich häufiger in jenen Gruppen, die als Jugendliche keinen Zugang zu Pornographie und erotischen Darstellungen und Schriften im allgemeinen hatten. Normale Men-

schen sehen auch später mehr Erotica und haben ein ungezwungeneres Verhältnis dazu als Exhibitionisten, Vergewaltiger, Sadisten, Masochisten und was es auf diesem Gebiet sonst noch gibt.

Käufer kommerzieller, meist «harter» (in Brutalität eingebetteter) Pornographie jenseits eines gewissen Alters sind als Jugendliche in ihrer sinnlichen Emanzipation zu kurz gekommen und haben Dinge verpaßt – nicht gesehen, gehört, gelesen, erfahren –, die andern, normalen Jugendlichen durchaus geläufig sind und die sie später, als Erwachsene, kaum mehr beschäftigen, weil sie diese Erfahrungen längst in ihre Persönlichkeit integriert haben. Wer als Erwachsener noch immer im Uebermaß Pornographie verschlingt, hat einen Nachholbedarf. Da das Nachholen immer auch einen höheren Grad von Intensität verlangt, muß die Pornographie für zukurzgekommene Erwachsene entsprechend hart sein.

Man könnte von da her Schlüsse ziehen, zum Beispiel: daß Pornographie nicht unmittelbar zu Sittlichkeitsdelikten führt, sondern unter Umständen sogar eine homöopathische Wirkung auf gefährdete Erwachsene ausübt ...

Man kann allerdings seinen Nachholbedarf auch unterdrücken, ihn sogar vor sich selber ableugnen. Dann kann's aber leicht geschehen, daß das Unterbewußtsein einen Schleichweg zur Befriedigung findet: Es zwingt das Individuum, sich negativ mit dem zu beschäftigen, was es positiv nicht aufkommen lassen will. Das sind dann die Leute, die Pornographie (respektive das, was sie aus verkrampfter Seele dafür halten) zu suchen, aufzustöbern, zu diskutieren, zu verteuflern, zu verbieten. Sie hören nicht einmal ihr Unterbewußtsein kichern: Hih, also doch!

*

Uebrigens hat sich eine Mehrheit im US-Senat so aus der unangenehmen Affäre gezogen: Die Politiker erklärten kurzerhand das Werk der Wissenschaftler als «unwissenschaftlich» und drückten sich so um ihre Pflicht, sich mit dem Bericht auseinanderzusetzen. Aber ob man ein brennendes Problem so leicht aus der Welt schafft? Man schafft es höchstens vom Tisch des hohen Hauses. Es wird aber auch im Papierkorb ein brennendes Problem bleiben – und Brände im Papierkorb führten schon oft zu Katastrophen. Nicht nur im Burghölzli. Kleine Anfrage: Unsere Bundesanwaltschaft, mit ihren aus den Nähten platzenden Archiven, ist doch gegen Brandschaden voll versichert?

AbisZ

